

✓ MB

gedruckt

II. Naturwissenschaftliche Kurse.

(Schmelztheorie, März 1920.)

K. Vortrag.

Stuttgart, den 10. März 1920. (a)

Meine lieben Freunde!

Wir wollen zunächst, bevor wir die Betrachtung, die wir gestern fortgesetzt haben, und an deren Ende wir nahmen stehen, weiterführen, wollen wir sie uns noch durch einige Versuche unterstützen. Wir werden zunächst hier einen Lichtzyliner erzeugen, welcher ausdrückt, dass wir das Licht hindurchschicken lassen durch diesen Spalt, und in den Lichtzyliner hineinbringen hier einen Zellon, der angrenzt ist, sodass das Licht nicht durchgeht. Wir haben dann Auszüge, was geschieht, zum Ausdruck gebracht an dieses Thermometer. (Zeichnung liegt extra bei.) (Fig. 1.) Sie sehen, unser - sagen wir - Energiezyliner bewirkt, indem er uns hier Auszüge durchschickt, das sich durch das Licht sasserlich öffnet, dass hier die Quecksilbersäule sinkt. Wir haben es also zu tun mit dem, was sonst eintritt unter dem Einfluss einer Verdunstung. Wir müssen also voraussetzen, dass hier Erhebung und Ausdehnung bewirkt, und diese Ausdehnung uns am Sinken der Quecksilbersäule unbedeutlich wird. Dass wir also sehen können: Es würde ja hier, wenn wir auffangen würden - sagen wir - durch ein Prismen das Lichtblau, ein Spektrum. Wir bilden kein Spektrum, sondern wir fangen einfach das Licht auf, messen es, und wir kommen hier dadurch, dass wir es jetzt gewusst haben, was in diesem Energiezyliner ist, eine sehr starke Ausdehnung. Ich sehe, die Quecksilbersäule sinkt sehr stark. Wir stellen jetzt in den Ring des Energiezyliners eine Lösung, und wir wollen sehen, was durch eintritt. Wir haben also zusammen dasselbe, was da durch geht, was sich uns auch aussern würde durch seine Lichtseite, dadurch beeinflusst, dass wir hier entgegengesetzt haben eine Lösung, und wir wollen nun sehen, was unter dem Einfluss der Lösung geschieht. Wir können auf diese Weise - die werden wir

zuletzt sehen - den vollkommenen Gleichgewichtszustand der rechten und linken Neckalboraule wieder herzuführen, wodurch sie sehen werden, dass vorher Wärme durchgegangen ist, und jetzt durch die Ablösung die Wärme abgehalten wird, also keine mehr durchgeht, sondern nur die im Raum sonst allgemein vorhandene Wärme auch hier zum Ausdruck kommt.

Es ist also in dem Augenblick, wo ich in den Energie-Zylinder hineinstelle die Lösung, die Wärme in ihrem weiteren Fortgehen verhindert. Das heißt: ich sondere aus dem, was sich mir als Licht und Wärme zugleich und gibt heraus die Wärme, und lasse nur hier das Licht durchstrahlen. Zunächst wollen wir nur dieses festhalten. Es strahlt noch anderes durch. Aber daraus können wir erschließen, dass der sich ausbreitenden Licht-Wärme-Energie gegenüber so verfahren können, dass wir das Licht weitergehen lassen, durch die in den Weg gestellte Lösung die Wärme heraus sondern können.

Das ist das eine, was wir zunächst rein als Bräuchlein festhalten können. Das andere, was wir, bevor wir in unseren Betrachtungen weitergehen, als Bräuchlein uns vor Augen führen wollen, das ist: wenn wir das Wärmewesen untersuchen wollen, so können wir es in seinem Verhalten zunächst dadurch untersuchen, dass wir irgendeinen Körper an irgend einer Stelle erwärmen. Wir merken dann, dass der Körper nicht bloß an der einen Stelle, wo wir ihn erwärmen, erwärmt bleibt, sondern dass die Wärme, die ich hinzuführe an einer Stelle, den nächsten Teil, wiederum den nächsten Teil usw. mitstellt wird, sodass zuletzt über den ganzen Körper Wärme ausgeteilt ist. (Fig. 2.) Nicht nur das, wenn ich einen Körper nur zur Berührung mit dem ersten bringe, auch der zweite Körper erwärmt wird, er wird wärmer werden als er früher war. Und nun ist in der gegenwärtigen Physik gewohnt geworden, zu sagen: die Wärme erfährt eine Verbreitung durch Leitung. Das spricht von Wärmeleitung. Die Wärme wird geleitet von einer Stelle eines Körpers zu der anderen, sie wird auch geleitet von einem Körper zu einem anderen Körper, der mit ihm in Berührung ist. Sie können schon durch uns oberflächliche

Beobachtungen feststellen, dass diese Wärmeleitung eine verschiedene ist bei den verschiedenen Substanzen. Wenn Sie eine Metallstange nehmen, sie in den Fingern halten, mit dem anderen Ende in die Flamme hineingeben, so werden Sie sie wahrscheinlich bald fallen lassen; die Wärme wird sehr schnell von dem einen Ende zu dem anderen Ende geleitet. Man sagt dann: Ein Metall ist ein guter Wärmeleiter. Wenn Sie dagegen eine Holzstange in die Hand nehmen und in die Flamme halten, werden Sie nicht versucht sein unter dem Einfluss der Wärmeleitung sie schnell fallen zu lassen; Holz ist ein schlechter Wärmeleiter. Und so kann man guten und schlechten Wärmeleitern sprechen. Nun aber, durch einen anderen Versuch klärt sich dieses eigentlich erst auf. Und dieser andere Versuch, den können wir nun wiederum heute nicht machen, weil es wieder vergeblich gewesen wäre, wenn wir ein zweites Mal noch versucht hätten, Eis zu besorgen, und dann ~~zur~~ das Sie hätten vorarbeiten müssen in bestimmter Weise; das wäre nicht gegangen. In günstigeren Zeiten kann auch ein solcher Versuch einmal gemacht werden, wenn man unter gewissen Umständen ~~zur~~ ein Eis eine Linse bereitst, wie man die Gläslinse hat, und eben durch einen Wärmequelle, einfach eine Flamme, austrahlen lässt, Wärme, so kann man ~~geredet~~, wie man noch den gebräuchlichen Ausdruck sagt, dass sich die Lichtstrahlen sammeln, auch die Wärmestrahlen sammeln und kann durch einen hier hingestellten Thermometer konstatieren, dass wirklich hier so etwas wie eine Ansammlung von Wärme unter dem Einfluss der Linse, <sup>verhälfig</sup> durch die die sich ausbreitende Wärme hindurchgezogen ist.

Um können Sie aus diesem Versuch leicht sehen, dass es sich hier nicht um dasselbe handeln kann, wie  $\lambda$  bei der Wärmeleitung, trotzdem die Wärme sich ausbreitet hat, denn sonst hätte die Linse nicht bleiben können eine Linse. Fig III.

Es handelt sich also darum, dass wir mehrere Arten von Ausbreitung der Wärme haben: eine solche, welche im wesentlichen beeinflusst ~~stetigen~~ Körper, über die sich die Wärme ausbreitet, und eine solche

ausbreitung von Wärme, und der dassjenige gleichzeitig ist, wo der Wärme im Falle steht, wo wir also es zu tun haben müssten mit der Ausbreitung des eigentlichen Wärmewesens; wo wir gewissermaßen die Wärme selber sich ausbreiten sehen. Während wir doch erst, wenn wir genau sprechen, fragen müssen: Was breitet sich denn eigentlich aus, wenn wir als Wärme einem Körper mitteilen, und dann sehen, dass Stück für Stück wärmer wird? Wir müssen die Frage aufwerfen: Ist es dann nicht <sup>Wärmewerk</sup> ein höchst unklarer Ausdruck, wenn wir davon sprechen, dass es die Wärme selbst ist, die sich von einem Stück des Körpers zum anderen ausdehnt, wenn wir nur den Körper selber dieses Wärmerwerden konstatieren.

Dann sehen Sie, hier muss ich wieder darauf aufmerksam machen, dass es sich darum handelt, wirklich gewisse Vorstellungen und Begriffe zu fassen. Wenn Sie, statt dass Sie einfach hier empfinden, wenn Sie einen sieblich grossen Eisenstab, Metallstab nehmen, ihn hier erhitzen, aber nicht so erhitzen, dass es schadet, wo ich jetzt beschreiben werde, und wenn Sie hier Buben hinaufstellen (~~anlegen~~), und die Buben dann (so darf natürlich nicht zu stark sein) schreien lassen, wenn es unten warm wird, so wird wohl zuerst der erste, dann der zweite, dann der dritte schreien usw. Reihenweise schreien die Buben. Aber sie werden doch nicht versucht sein zu sagen: Das Schreien der Buben wird fortgeleitet. Sie werden nicht verachtet sein, zu sagen: Das was ich hier bei dem Buben bemerkte habe, leitet sich fort auf den zweiten, auf den dritten, auf den vierten usw. Aber wenn der Physiker heute hier erhitzt, und hier dann die Empfindung der Wärme hat, so sagt er: Die Wärme wird einfach fortgeleitet. Während er doch eigentlich nur dassjenige, was der Körper tut: ihm die Empfindung der Wärme geben, so Stück für Stück beobachtet, wie hier, dass die Buben quieken, wenn sie die Wärme erfahren. Sie können doch es nicht sagen, dass sich das Schreien fortpflanzt.

Ihr wollen nun auch den Versuch machen, zu zeigen, wie verschiedene Metalle, die hier als Stäbe vorhanden sind, in verschiedener Weise sich verhalten zu dem, was man gewohnt worden ist, Wärmeleitung zu nennen, und

wie wir nun wirklichkeitssweise Begriffe werden zu bringen versuchen.  
Wir geben hier <sup>hier</sup> hinein, (Fig. 4.) dadurch dass die Stabe unten ins  
Besser gehen, werden sie erwähnt. Wir werden nun sehen, welche Wirkung  
das hier auf unsere Versuchsausstattung hat, wie ein Stab nach dem  
anderen sich erwärmen wird, sodass wir dann tatsächlich eine Art Skala  
uns vorstellen können. Wir werden die Möglichkeit haben, die Wirkungen  
der Wärme fortlaufend zu zeigen bei den verschiedenen Substanzen. (Die  
Stäbe bestehen aus Cu, Ni, Pb, Messing, Zn Fe. Das Quecksilber-Jodid  
färbt sich rot in folgender Reihenfolge: Cu, Ni, Zn <sup>blei</sup> Messing, Fe, Pb.)  
Das <sup>blei</sup> Zinn ist also hier unter diesen Metallen der schlechteste Wärme-  
leiter, wie man sagt.

Diese Versuche werden hier gezeigt aus dem Grunde, dass wir nun  
uns die schon öfter besprochene Überraschung bilden können über die Erkennt-  
nisse im Wärmewesen, um so nach und nach aufzusteigen zur Erkenntnis  
dessen, was das Wärmewesen in Wirklichkeit ist.

Wir haben wir schon durch unsere gestern fortgesetzte Betrach-  
tung gesehen, wie wir, wenn wir das Gebiet der Körperlichkeit ins Auge  
fassen, in einer gewissen Weise unterscheiden können das Gebiet des  
Festen, indem wir im Wesentlichen verfolgen können dasjenige, was sich  
gestaltet. Wir haben dann gewissens als eine ~~Wirklichkeit~~ zwischen-  
stufe das Flüssige, und gehen dann über zu dem Gasigen. Und wir haben in  
dem Gasigen dasjenige, was entspricht der Gestaltung im Festen, die Ver-  
dichtung und Verdünnung auszuwählen. Dann haben wir wieder eine Art Weichen-  
zustand: gerade dasjenige, was wir suchen, die Wärme. <sup>Aus</sup> In solchen Fällen  
wir sie hierher schreiben dürfen, haben wir gesucht. Und dann können wir,  
wie ich gesagt habe, in eine Art zu hinein, und wir würden, wenn wir den  
Gedankengang ganz real fortsetzen, zu finden haben Materialisierung und  
Untermaterialisierung, würden dann aufsteigen müssen zu einem Y, zu einem X,  
wie ich sagte in ähnlicher Weise, wie wir beim ~~intakten~~ Lichtspektrum den  
Wechsel finden vom Grün durch das Röte zum Violett, und dann schließlich

ins Unendliche hinein. Wir haben über gestern konstatiert wissen, dass wir auch das Gebiet des Farben hier fortsetzen können in eine Art u hinein, sodass wir die Gebiete unserer Körperlichkeit durch Glieder des Spektrum nachgebildete Anordnung uns vorstellen müssen können, gerade dann uns vorstellen können, wenn wir im wirklichen Vorhabe wollen.

Nun handelt es sich darum, dass wir den Gedanken weiter verfolgen, den wir schon gestern ausgesprochen haben: Gerade so, wie beim Spektrum wir zusammenfassen können dasjenige, was uns nach dem Violett hin entzieht und nach dem Rot hin entzieht, indem wir das nach links und rechts geradlinig sich ausdehnende Spektrum zusammenfassen, kreisförmig, so können wir uns die sich ändernden Zustandsgebiete der Körperlichkeit nach der einen Seite und nach der anderen Seite so denken, dass sie eigentlich nicht charakterisiert werden durch eine Linie, die sich nach der einen oder anderen Seite ins Endlose verirrt, sondern dass dasjenige, was hier scheinbar ins Unbestimme oder Unendliche geht, hier zurückgeht, ebenso dieses (Teile), und eigentlich dasjenige, was verliegt, durch einen Kreis charakterisiert werden kann, durch einen wenigstens in sich selbst verlaufende Linie.

Nun entsteht die Frage: was können wir da finden hier? Wenn wir das gewöhnliche Spektrum betrachten, so können wir wenigstens irgend etwas da finden. In Sinne der Goethe'schen Optik betrachtet, wissen Sie, dass wir die Spektralfarben so zusammenstellen können, wenn wir das Spektrum nicht einseitig, sondern mit all seinen möglichen Farben nehmen, sodass wir auf der einen Seite haben das Grün, welches gewiss ~~zu~~ <sup>die</sup> Mittelfarbe ist, wenn wir ein Weiß zum Spektrum machen, wie auf der anderen Seite die Pfirsichblütenfarbe, welche ebenso eine Mittelfarbe ist, wenn wir ein Dunkles zum Spektrum machen. Wir haben also Grün, blau, violett, verlaufend die Pfirsichblüte auf der einen Seite und auf der entgegengesetzten Seite Grün, orangefarb, rot die Pfirsichblüte. Wir können, indem wir den Kreis schliessen, an der Stelle, wo er sich schließt, den Pfirsichblüte bemerkten.

Wenn wir nun hier unseren Zustandekreis für die verschiedenen Zustände der Körperlichkeit schliessen, können wir das etwas finden? Jetzt sind wir an einem außerordentlich wichtigen Punkte. Was müssen wir hierher setzen, in derselben Art, wie wir bisher beim gewöhnlichen Spektrum, das gewissermassen uns ein Bild geben soll für das Zustandspektrum, in derselben Art, wie wir hierher die *präzisiblute-Farbe* setzen, was müssen wir hierher setzen? Vielleicht wird Ihnen der Gedanke, der hier sich einfach herauspringend aus der Tatsachenwelt ergeben muss, nicht gar so schwer, wenn ich ihn zunächst auf die folgende Weise einzuleiten versuche. Was ist dann dasjenige, was wir da eigentlich vor uns haben, uns gewissermassen entzweiläufig nach der einen Seite und nach der anderen Seite, wie uns das Farbenpektrum nach dem Violett auf der einen Seite, nachdem Rot auf der anderen Seite entwindet? Was ist das, was wir da vor uns haben? Es ist nichts geringeres als im Grunde genommen die ganze Natur. Es ist im Grunde genommen die ganze Natur. Sie müssen in dem, was man als das Reich der Natur bezeichnet, nichts finden, was irgendwo unterstrichen werden muss in Gestaltung, unter Gestaltung, in dem was ich hier noch mit x y z bezeichnet habe usw. Die Natur entwindet uns auf der einen Seite, ~~und~~ <sup>oder</sup> die körperlichen Zustände durch die Körper hindurch verfolgen. Sie entwindet uns auf der anderen Seite, wenn wir die Gestaltungen verfolgen, zunächst die Gestaltung des ~~zwecklosen~~ <sup>Wahrheit</sup> Rechten, des Unrechten, die wir in den Polarisationsfiguren sehen, wo Gestalt auf Gestalt wirkt. Sie können sich diese Tatschensage sehen, dann sehen Sie ein Holz oder ein dunkles, nur durch die durchs Einanderwirkung der Gestalten erscheint das, was einmal dunkel, einmal hell erscheint, usw.

Nun, für uns ist das wesentliche, jetzt darauf zu kommen, was wir hierher setzen haben, wenn wir die Natur verfolgen auf der einen Seite hin abwärts, wo sie sich hier begegnet mit dem, was ich als *Strömung* charakterisiert werden kann von der anderen Seite her. Was steht auf da steht nämlich nichts anderes drinnen, als vor wen sich als solcher. So steht der



mensch drinnen. So steht der Mensch drinnen, dass er auffasst dasjenige, was von der einen Seite kommt; dass er auffasst dasjenige, was von der anderen Seite kommt. Wie fasst er dann dasjenige auf, was zunächst auf dieser Wege kommt? (Pfeil) v. u. n. ). Er ist gestaltet. Er hat auch eine Gestalt in sich. Wenn wir nach seiner Gestalt fragen unter dem Gestalten, die die anderen Körper haben, so müssen wir sagen: der Mensch hat auch eine Gestalt. Also dasjenige, was als gestaltende Kräfte wirkt, das ist in ihm. Nur müssen wir uns fragen: gehört dasjenige, was als gestaltende Kräfte wirkt, in die Sphäre des Bewusstseins hinein? <sup>Z</sup>Sein im Menschen entstehendes Bewusstsein nicht. Dann stellen Sie sich einmal vor, Sie würden einen Begriff von der menschlichen Gestalt nicht dadurch bekommen, dass Sie sich selbst annähernd oder dass Sie andere Menschen sehen; Sie würden durch inneres Erleben zunächst einen Begriff von der Gestalt nicht bekommen können. Wir sind gestaltet, aber in unserem unmittelbaren Bewusstsein haben wir die Gestalt nicht gegeben. Das haben wir statt, der Gestalt in unserem unmittelbaren Bewusstsein? Das kann man nur erfahren, seine lieben Freunde, wenn man nach und nach vollständig unbefangen, sagen wir, die Entwicklung des Menschen selber im physischen Leben betrachtet. Zunächst wenn der Mensch in das physische Leben eintritt, da muss er sich ~~aber~~ plastisch verhalten zu seinen Bildungskräften, o. h. es muss in ihm viel gestaltet werden. Je mehr wir uns nähern dem vollständigen Kindsein, desto mehr wird in uns gestaltet, und unser Altersorden ist durchaus begleitet von der Zurücktreten der Gestaltungskräfte. Und in demselben Maße, als die Gestaltungskräfte zurücktreten, treten unsere bewussten Vorstellungskräfte auf. Sie kommen aus uns heraus je mehr die Gestaltungskräfte zurücktreten. Wir können Gestalten unmehr vorstellen, je mehr wir die Fähigkeit verlieren, uns zu gestalten. Das ist zunächst, wenigstens während der Nachstumsperiode des Menschen, die eine wahrhaftig ebenso deutliche Tatsache zu bemerken, wie andere deutliche Tatsachen zu bemerkern sind. Normaler erscheint es, dass wir sagen können: die Gestaltungskräfte können wir erleben; dasjenige, was drinnen die Körper gestaltet, können wir erleben.

durch erleben wir diese? dadurch erleben wir ~~sy~~ es, dass es in uns Vorstellung wird. Jetzt sind wir an den Punkten, wo wir die gestaltende Kraft an den Menschen heranbringen. Die gestaltende Kraft ist nicht das, was man irgendwie erträumen kann. Man muss die Antworten auf die Fragen, vor die uns die Natur stellt, nicht aus den Spekulieren oder Philosophieren, sondern aus der Wirklichkeit heraus geben. Und in der Wirklichkeit nicht nur: die gestaltende Kraft zeigt sich ~~ja~~ <sup>uns</sup> da, wo gewissermassen die Gestalt vor uns selber sich in unseren Vorstellen auflöst, wo sie zum Vorstellen wird. In der Vorstellung erleben wir das, was sich uns aussen entzieht an Kraft, indem sich die Körper gestalten.

Wenn wir also den Menschen hierherstellen, so können wir sagen: Er erlebt von unten herauf die Gestalten als Vorstellung. Was erlebt er dann von oben herunter? So zunächst, wenn wir von dem Geigen übergehen, das Wärmeartige uns erscheint, was erlebt dann der Mensch da? Nun, hier werden Sie wiederum, wenn Sie unbefangen auf die Erscheinungen am Menschen selber hinweisen, nicht umhinkönnen, sich zu sagen: wie hängt zusammen der Wille des Menschen mit zunächst den Wärmeerscheinungen?

Sie brauchen ja nur, jetzt physiologisch, ins Auge zu fassen, wie wir nötig haben ein gewisses Zusammenarbeiten mit der äusseren Natur, um Wärme zu erzeugen, um zum Willen zu können. Aber indem wir das Willen zur Wirklichkeit machen, erscheint gerade die Wärme. Die Wärme müssen wir ebenso verwandt dadurch machen mit dem Willen. ebenso wie wir die gestaltenden Kräfte aussen in den Dingen verwandt ansehen müssen mit dem Vorstellen, müssen wir alles dasjenige, was sich aussen als Wärme verbreitet, verwandt ansehen mit demjenigen, was in uns der Wille ist. Wärme also können wir ansehen als Wille, nur dass wir eben in unserem Willen den Raum der Wärme erleben.

Sie können wir also, wenn uns äusserlich Gestaltung entgegnet, diese Gestaltung uns definieren: wir schauen sie an, diese Gestaltung, in irgend einem festen Körper. wir wissen: würde diese Gestaltung unter gewissen Bedingungen an uns einen Lebensorozess verhindert

werden sein, so würde Vorstellung entstanden sein. Diese Vorstellung ist nicht drinnen in der äusseren Gestaltung. Es ist ungefähr so, wie wenn ich das Geistig-Geistliche im Tode von einem Leiblichen sich trennen sehe. Wenn ich äusserlich die Gestaltungen in der Natur sehe, so ist dasjenige, was die Gestaltungen bewirkt, nicht da. Es ist in Wahrheit nicht da. Es ist so nicht da, wie das Leiblich-Geistliche in einem Leiblichen nicht ist, aber drinnen gewesen ist. Wenn ich also mein Auge auf die äusserne Natur richte, so muss ich sagen: Es ist irgendwie in der Gestaltung wirksam - ich will jetzt nicht sagen "wirksam gewesen", sondern "wirksam werden", das werden wir noch sehen - aber es ist irgendwie wirksam dasselbe, was in mir als Vorstellung lebt.

Wenn ich in der Natur Wärme wahrnehme, so ist irgendwie wirksam dasselbe, was in mir als Wille lebt. Im wollenden und vorstellenden Menschen haben wir dasjenige, was drinnen in der Natur uns als Gestaltung und als Wärme zunächst entgegentreitt.

Zunächst gibt es ja alle möglichen Zwischenstufen zwischen dem Fellen und Vorstellen. Sie werden bei einem auch nur einigemassen vernünftigen Selbstbeobachten bald herausfinden, dass sie eigentlich niemals vorstellen, ohne eine Willensanstrengung zu vollziehen. Zum einen Willensanstrengung wird allerdings besonders in der Gegenwart bei den seltsamsten Menschen als unbehaglich empfunden. Man gibt sich mehr dem unbewussten Willen hin, dem Gehirn der Gedanken, man liebt es nicht, den Willen hineinzusenden in das Gedankengebiet; aber ganz willensentblöster Gedankeninhalt ist eigentlich niemals vorhanden, ebenso wenig wie ein Wille vorhanden ist, der nicht durch Gedanken orientiert ist. Also, wenn wir von Gedanke und Willen, von Vorstellung und Willen sprechen, so haben wir es eigentlich zu tun nur mit Grenzen, mit dem, was nach einer Seite des Gedanklichen ausbildet, nach der anderen Seite des Willenswesige ausbildet. Und wir können daher sagen, dass, indem wir den gedankenträgenden Willen und den willensströmigen Gedanken in uns erleben, wir uns wahrhaftig und wesentlich erleben das äusserne Gestalten in der Natur, und das äusserne Erkennen in der Natur.

werden sein, so würde Vorstellung entstehen sein. Diese Vorstellung ist nicht drinnen in der Hysteren Gestaltung. Es ist nun aber so, wie wenn ich das Leistung-Geistliche in Tote von einem leblichen sich trennen sehe. Ich kann ich dann ich was die Gestaltungen bewirkt nicht so, es hat in Wirklichkeit nicht so, wie das Leistung-Geistliche in einem Leichnam nicht ist, ist so nicht so, wie das Leistung-Geistliche in einem Leichnam nicht ist, es ist so, aber drinnen gewesen ist. Wenn ich also se in Auge auf die Hysteren Natur riechte, so muss ich sagen: da ist Irrendiele in der Gestaltung wirksam — ich will jetzt nicht sagen "wirksam gewesen", sondern "wirksam vor der Hand", das waren wir noch sehen — aber da ist Irrendiele wirksam dasselbe, was in mir als Vorstellung lebt.

Wenn ich in der Natur etwas wahrnehme, so ist Irrendiele wirksam dasselbe, was in mir als Aile lebt. Im wollenden und vorstellenden Menschen haben wir dasjenige, was drausen in der Natur uns als Gestaltung und als Aile irredie entgegentreift.

Wir aber gibt es ja viele möglichen Zwischenstufen zwischen dem Hysteren und dem Irrendiele. Sie voran bei einem auch nur allgemeinen Verhaftigen selbstbeobachten bald herausfladen, dass sie eigentlich niemals vorstellen, ohne eine Willensentfernung zu vollziehen. Wie eine Willensentfernung wird allerdings besonders in der Regelart bei den ersten Menschen als unbedeutend empfunden. Und gibt sich mehr von unbewussten Willen

W o r d e n d . , die werden wir noch sehen — aber es ist irgendeine wirkliche Wirkung derselbe, was in mir als Vorstellung lebt.

Wenn ich in der Natur etwas wahrnehme, so ist irgendeine wirkliche derselbe, was in mir als Wille lebt. Im vollendeten und vorstellenden haben haben wir dasjenige, was drausen in der Natur uns als Gestaltung und als Urtheil gekreucht entgegenvtritt.

Wir über gibt es ja viele möglichen Zwischenstufen zwischen dem Vorstellen und Vorstellen. Sie werden bei einem auch nur eingeschlossen vorstellen, ohne sich auch nur eigentlich nähern. Eine solche Vorstellung wird allerdings besonders in der Formart bei den meisten Menschen als unhequam empfunden. Sie gibt sich mehr den unbewussten Willen, dem Gehirn der Gedanken, man sieht es nicht, den Willen kann inzusenden. In das Gedankengebiet; aber ganz willenlosster Gedankeninhalt ist eigentlich niemals vorhanden, ebenso wenig wie ein Wille vorhanden ist, der nicht durch Gedanken orientiert ist. Also, wenn wir von Gedanke und Willen, von Vorstellung und Willen sprechen, so haben wir es eigentlich zu tun nur mit Grenzen, mit dem, was zwischen einer Seite des Gedanklichen und Willenlosen liegt, nach der anderen Seite des Willenlosen basiert. Und wir können sicher sagen, dass, indem wir den Gedankentretenen Willen und den Willenlosen Willen, die kürzere Gestalt in der Natur, und das längere Urtheil in der Natur

Es gibt eben keine andere Möglichkeit, als im Menschen aufzusuchen das Wesen desjenigen, was uns äußerlich in seinen Erscheinungen entgegentritt.

Und verfolgen Sie diesen Gedanken nun weiter. Sehen Sie, wenn Sie die Zustände der Körperlichkeit nach der einen Seite weiter verfolgen, so können Sie sagen, Sie müssen linienmäßig den Fortgang ins Unbestimmte verfolgen; nach der anderen Seite auch linienmäßig den Fortgang ins Unbestimmte verfolgen. Das Entgegengesetzte muss gerade hier der Fall sein. Wie muss es denn hier sein? Wie muss es denn im Menschen sein? Ja, wir müssen dasjenige, was wir hier ins Unendliche verfolgen, eigentlich zurückverfolgen. Statt dass es ins Unendliche hier so geht, dass wir es eigentlich gar nicht verfolgen können, müssen wir hier annehmen, dass es aus dem Raum heraus verschwindet. Ebenso dasjenige, was von unten nach oben geht, müssen wir so betrachten, dass es aus dem Raum heraus verschwindet.

<sup>Wirk</sup>  
Kraft  
Das heisst: die Kraft, die in der Wärme liegt, in ihrer Wirkung auf den Menschen müssen sie sich so aussern, dass sie in ihm aus dem Raum hinsus geht. Ebenso geht die gestaltende Kraft im Menschen aus dem Raum hinaus. Das heisst: wir müssen im Menschen an einen Punkt kommen, wo dasjenige, was sonst räumlich in der Außenwelt erscheint, Gestaltung und Wärmesubstanz, aus dem Raum hinsus geht; wo die Unmöglichkeit eintritt, das was hier wird, bei dem Unräumlichwerden noch mathematisch festhalten zu können.

Wir sehen hier, wie ich glaube, in einer ausserordentlich bedeutungsvollen Weise, wie einfach durch eine sachgemäße Betrachtung der Naturerscheinungen wir gezwungen werden, in den Augenblick, wo wir richtig einreihen den Menschen in das Dasein der Natur, indem wir an den Menschen herantreten, aus dem Raum herauszugehen, genau so, wie wir aus dem Raum hier unendlich nach oben und unten vorstellen müssen. Indem wir an den Menschen herangehen, müssen wir aus dem Raum heraus. Wir können kein Symbolum finden, was den, wie sich die Naturerscheinungen im Menschen begegnen, räumlich ausdrückt. Die Natur richtig vorstellen, bedeutet, dass, wenn wir sie im Verhältnis zum Menschen vorstellen, wir sie verlassen müssen.

Wir kommen sonst, indem wir den Inhalt der Natur ins Auge fassen, im Verhältnis zum Menschen, gar nicht an den Menschen heran.

Was heisst nun das aber mathematisch? Nehmen Sie an, Sie bezeichnen jene Linie, durch welche Sie hier verfolgen die Körperzustände ins Unbestimmte, Sie bezeichnen ihre aufeinanderfolgenden Werte als positive. Dann müssen Sie dasjenige, was in den Menschen hineinwirkt als ~~negative~~<sup>zu</sup> bezeichnen. Und Sie müssen, wenn Sie wiederum diese Linie hier als positiv bezeichnen, dasjenige, was in den Menschen hineinwirkt, als negativ bezeichnen. Was man auch Positives und Negatives ist, ich glaube, wir werden uns in diesen Tagen anschliessend an einen Vortrag von einem der Herren über Positives und Negatives unterhalten haben, - aber wie wir es auch aufzufassen haben, dasjenige, was uns hier klar vor Augen tritt, ist, dass wir das Wesenhefte an der Wärme, insofern dieses Wesenhefte der Wärme der Aussenwelt angehört, ins Negative überführen müssen, wenn wir es im Menschen verfolgen. Dass wir das Wesenhefte der ~~Xxxx~~<sup>an</sup> ~~Xxxx~~<sup>negative</sup> ins Positive überführen müssen, wenn wir es im Menschen verfolgen. Sodass ich in der Tat dasjenige, was im Menschen als Vorstellung lebt zu dem, was in der Welt draussen als Gestaltung lebt, sich so verhält wie positive Zahlenreihen zu negativen Zahlenreihen, oder umgekehrt. Sagen wir: wie Vermögen und Schulden, aber was für den einen Schulden ist, ist für den anderen Vermögen, und umgekehrt. Hier kommen wir darauf, dass dasjenige, was draussen in der Welt Gestaltung ist, in dem Menschen als Negatives lebt. Wenn wir also sagen: Draussen in der Welt lebt irgendein Körper, der eine Materie hat, so muss ich sagen: Stelle ich nun seine Gestaltung vor, so muss ich die Materie in irgendeiner Weise negativ vorstellen. Dadurch charakterisiert sich dann mir zunächst als Mensch die Materie? Sie charakterisiert sich durch ihre ~~Xxxx~~<sup>druck</sup> Wirkung. Gehe ich von der durch Druckwirkung sich hier offenbarenden Materie zu meiner Vorstellung der Gestaltung über, so muss das Negative der Druckwirkung da sein: die Saugwirkung. Das heisst: wir können nicht dasjenige, was im Menschen geschieht, als Vorstellung materiell vorstellen, wenn wir das materielle

in Druckwirkung symbolisiert darstellen. Wir müssen das Gegenteil vorstellen. Wir müssen etwas wirksam im Menschen denken, was der Materie so entgegengesetzt ist, wie das Negative dem Positiven. Wir müssen uns dasjenige, was wirksam ist, wenn wir die Materie durch Druckwirkung uns symbolisieren, durch Saugwirkung uns symbolisieren.

Indem wir von der Materie weiterschreiten, kommen wir zum Nichts, zum blossem Raum. Aber indem wir jetzt weiterschreiten, kommen wir zum Weniger-als-Nichts, zu dem, was die Materie aufsaugt. Wir kommen vom Druck zur Saugwirkung. Da sind wir bei dem, was in uns als Vorstellung sich offenbart.

Und wenn wir auf der anderen Seite die Wärmewirkungen betrachten, sie gehen wieder ins Negative über, indem sie in uns übergehen. Sie treten aus dem Raum hinaus. Sie werden, wenn ich das Bild fortführen darf, aufgesogen von uns. Wir haben sie so, dass sie in ihrem Gegenbild sich darstellen. Sie sind nichts anderes. Irgendein Vermögen bleibt Vermögen, wenn es auch für den anderen Schulden bedeutet. Dadurch dass wir mit negativen Vorzeichen genötigt sind, die äussere Wärme, indem sie in uns wirkt, als nichts zu bezeichnen, dadurch wird sie nichts anderes. Sie sehen aber wiederum: Wir sind genötigt, durch die Kraft der Tatsachen selber, uns Menschen durchaus nicht materiell vorzustellen, sondern wir sind genötigt, in uns Menschen vorauszusetzen etwas, was nicht nur keine Materie ist, sondern was in all seinen Wirkungen sich zu der Materie so verhält, wie Saugwirkung zur Druckwirkung. Und stellen Sie in Reinheit unser menschliches Wesen vor, so müssen Sie sich es vorstellen als dasjenige, was die Materie fortwährend vernichtet, aufsaugt.

Sehen Sie, dass die moderne Physik diesen Begriff gar nicht entwickelt der negativen Materie, die sich zu der äusseren Materie so verhält, wie eine Saugwirkung zu einer Druckwirkung, das ist das Unglück dieser modernen Physik. Desjenige, was wir ausbilden müssen, das ist: In dem Augenblick, wo wir genötigt sind, an irgendwelche Wirkungen heranzutreten, die sich im Menschen selbst offenbaren, müssen wir all unseren

Formen einen anderen Charakter davon ab, dass wir für die Millions-  
abschätzungen absolute Größen einführen gegenüber den  
Vorzeichenschätzungen, für die Vorstellungsschätzungen absolute Größen  
größtenteils einführen, sogenannter den Gestaltungskriterien.

† † † † †

